

## Wie Großpostwitz zu seinem Namen kam

An der von Bautzen nach Zittau führenden Landstraße liegt im romantischen Spreetale zwischen den örtlichen Ausläufern des Mönchswalder Berges und dem Dromberge das stattliche Kirchendorf Großpostwitz. Seine Entstehung fällt in vorchristliche Zeit. Wenden waren hier die ersten Ansiedler. Sie nennen heute noch den Ort in ihrer Sprache Budestczy. Es ist wahrscheinlich, dass der heilige Hain am Südwestfuß des Dromberges Veranlassung zur Gründung von Großpostwitz gab. In nächster Nähe ihrer Wallfahrtsstätte errichteten die Wenden gern Wirtshäuser, die sie Budy nannten. Daher mögen ihre Worte bei Stiftung jenes heiligen Haines gewesen sein: "Nechtudy Buda steeji!" Das heißt, es möge ein Wirtshaus hier entstehen. Oder sie sagten wohl auch: "Pojmy do Haja, schak tam Buda steji." Das heißt, lasst uns in den Hain gehen, dort steht ein Wirtshaus dabei. Noch jetzt hat die Großpostwitzer Erbschenke, die am nördlichen Ende des Dorfes nach Haynitz zu steht, die Kataster-Nr. 1. Dieses Wirtshaus soll der Anfang von Großpostwitz gewesen sein. Die Wallfahrt dauerte gewöhnlich mehrere Tage, darum führten die Pilger auch die nötigsten Lebensmittel mit sich. In der dazu gewählten schönen Sommerzeit wurde die Nacht im Freien zugebracht, da es ja an genügend Herbergen für soviele Personen fehlte. Wenn auch solche für die ausgezeichneten des Volkes von den Priestern bereitgehalten wurden, wie denn manche der Letzteren auch zugleich die Wirte in gottesdienstlichen Versammlungshäusern waren.

## Der heilige Hain bei Großpostwitz

An das Dorf Großpostwitz bei Bautzen grenzt das Dörfchen Haynitz, das sich an den Südwestfuß des sagemumrankten Drom- oder Thronberges schmiegt. Vor Zeiten war Haynitz von einem umfangreichen Wald umgeben, in dem nach der Volksüberlieferung ein Götzenbild des Flins aufgestellt war, zu dem das Volk aus meilenweiter Ferne wallfahrte. Man nannte jenen Wald den heiligen Hain und das Dörfchen, das mit der Zeit in ihm entstand, bekam den Namen Haynitz. So heißt es zur Erinnerung noch heute. Der heilige Hain ist nun schon lange gelichtet worden. Und nach Einführung des Christentums verschwand auch das Götzenbild. Die Reste jenes heiligen Waldes bildet aber noch ein kleiner Eichenhain, der wenige Minuten von Haynitz entfernt liegt. Hier hat sich schon manch Spuk ereignet. Nicht selten irrt durch diesen Hain nachts ein rätselhaftes Licht. Es gleicht einer Laterne, die von unsichtbaren Händen getragen wird. Auch geschieht es, dass durch den Busch bei herrschender Windstille plötzlich ein orkanartiger Sturm braust, als sollten die wetterharten Eichenbäume umgebrochen werden. Das soll das Zürnen der alten Götter sein, denen einst hier gedient wurde.

## Der "Dromberg" und die Bautzner Wasserkunst

Vor langen Jahren hat ein Mechanikus vom Stadtrat zu Bautzen den Auftrag bekommen, die Stadt mit Wasser aus dem Flusse zu versehen, allein da das Werk sehr kostspielig war, hat er sich verpflichtet, seinen Kopf herzugeben, wenn es nicht gehe. Er hat also eine sogenannte Kunst gebaut und dazu einen der Türme in der Ringmauer verwendet, wo das Wasser durch Maschinen in die Höhe gehoben und von da in die Stadt geleitet wird. Als das Werk fertig war, siehe, da ging es aber nicht; man setzte also den Erbauer fest und es erwartete ihn sonach der Tod. Indessen glückte es ihm, des Nachts zu entweichen; er flüchtete die Neusalzaer Straße hinaus, als er aber an den bei dem Dorfe Ebendörfel liegenden Berg kam, ward er plötzlich von Müdigkeit ergriffen, setzte sich nieder und schlief ein. Da träumte er so lebhaft, als sehe er es, dass in einer der Röhren seiner Wasserkunst eine Ratte steckte und infolge davon das Werk verstopft sei. Beim erwachen beschloss er, auf die Gefahr hin, sein Leben einzubüßen, zurückzukehren und sich dem Rate zu stellen. Wie gedacht so geschehen; er kehrte um und stellte sich den Richtern unter der Bedingung, dass sie gestatteten, dass er, ehe er zum Tode

geführt werde, noch einmal das Getriebe seines Wasserwerkes untersuchen dürfe. Dies war ihm gestattet, und siehe, er fand wirklich eine Ratte in der Röhre genauso, wie er sie im Traum gesehen hatte. Als dieselbe herausgezogen war, ging die Wasserkunst und geht noch bis auf den heutigen Tag. Im Volksmund hieß aber der Berg bei Ebendörfel fortan der Traumberg, woraus die Mundart Bautzens Dromberg oder Thronberg gemacht hat. Nach einer anderen Quelle soll die schon längere Zeit benutzte Wasserkunst einst versagt haben. Niemand konnte jedoch die Ursache ermitteln. Da war um diese Zeit auf dem unweit Bautzens gelegenen bewaldeten Berge, der jetzt Thron- oder Dromberg heißt, ein Handwerksbursche in heißer Mittagsstunde eingeschlafen. Dabei träumte derselbe, dass an einer bestimmten Stelle in einem Rohre der Bautzener Wasserleitung ein großer Frosch sitze, welcher den Wasserfluss hinderte. Er teilte seinen Traum in Bautzen den Ratsherren mit und diese ließen an der bezeichneten Stelle nachsehen, wo sich richtig auch der Frosch vorfand. Die Stadt hatte nun wieder Wasser, der Handwerksbursche wurde belohnt, und der Berg erhielt zur Erinnerung an den Traum jenen Namen.